

Dr. Gerayer Koutcharian

Sehr geehrte Damen und Herren,

Der Völkermord begann 1894 unter Sultan Abdul-Hamid II. mit dem Einsatz der kurdischen Hamidije-Kavallerie und erreichte seinen Höhepunkt in den Jahren 1915 bis 1923. Danach und bis heute folgte die Zerstörung armenischer Kulturdenkmäler sowie die Türkisierung der armenischer Ortsnamen: Aus Westarmenien wurde Ostanatolien, aus dem Ararat Agri Dagri usw. Und wie den Armeniern erging es den Griechen im Pontos, in Kleinasien und Thrakien, den Aramäern, Assyrern und Chaldäern, den arabischen Christen, den armenischen Roma, den Jasiden, den Zazaki-sprachigen alevitischen Einwohnern Dersims sowie den Kurden. Insgesamt wurden im letzten Jahrzehnt osmanischer Herrschaft drei Millionen Christen ermordet und mehr als zwei weitere Millionen vertrieben sowie von der Republik Türkei zwangsausgebürgert.

Deutschlands Ziel war im Ersten Weltkrieg "ein Platz an der Sonne". Was aber war die Motivation der mit Deutschland verbündeten Jungtürken? Urteilt man nach ihren Taten, ging es darum, die Kriegssituation auszunutzen, ohne fremde Einmischungen, um dauerhaft eine monoethnische Türkei der Türken zu schaffen, und um von der Adria bis zur chinesischen Grenze alle Turkvölker unter der türkischer Fahne in Großturani zu vereinen, also die Verwirklichung des pantürkischen Traums. Dieser Wahn ist keine Vergangenheit. Bei der Siegesfeier in Baku, nach einem aus mehrfachen Gründen völkerrechtswidrigen Angriff auf die Republik Arzach bzw. Berg-Karabach sagte der türkische Präsident Erdogan ganz offen: „Wir haben fortgesetzt, was wir 1915 begonnen hatten.“

Hunderttausende Überlebende des Völkermordes, die dauerhaft ihre Heimat verloren hatten und in der ganzen Welt verstreut waren, waren moralisch und seelisch gebrochen, als sie nach dem Weltkrieg erfuhren, dass die verantwortlichen Täter in ihrer Heimat zwar angeklagt und verurteilt wurden, doch in Deutschland und andren Staaten Schutz gefunden hatten und sich somit ihrer Verantwortung entzogen. Zu den Langzeitwirkungen des Genozids gehörten nicht nur der Heimatverlust oder Verlust der Angehörigen. Die Täter hatten in aller Regel die Würde ihrer Opfer zutiefst in den Schmutz getreten, bevor sie diese töteten oder dem Hunger- und Seuchentod aussetzten. Die Überlebenden sehnten sich nach Vergeltung.

Im Ergebnis der Hamidischen Massaker, bei denen bis zu 300.000 Armenier getötet wurden und etwa 100.000 ins Ausland flüchteten, tauchten schon Anfang des 20. Jahrhundert bis dahin nicht bei Armeniern übliche Vornamen auf, etwa Vrezh oder Vrezhuhi, Andranik, Hayduk usw. Wresch bedeutet Vergeltung, Wreschuhi ist die weibliche Vornamensform. Ich spreche hier nicht von Volkslieder oder Literatur. Nach dem Völkermord und der Deportation wurde die verlorene Heimat in Vornamen wachgerufen, denen Ortsnamen zugrunde lagen, etwa Karin, Vanusch oder Vanuhi, für Van, Toros für den Tauros, Kars, Ararat, Sipan, Aragats, Taron. Und im heutigen Ostarmenien, in der Republik Armenien, gibt es zahlreiche Siedlungsnamen aus dem historischen Westarmenien, so etwa Noraresch, Norhadschn, Zeytun, Marasch, Mussaler usw.).

Wenn Armenier nach Berlin kommen, suchen sie den Ort, wo ihrer Empfindung nach Soghomon Tehlirian 1921 die Würde ihres Volkes wiederhergestellt hat. Und so laufen sie erhobenen Hauptes durch die Hardenbergstraße. Denn auch wenn eine gerichtliche Aufarbeitung des Heimatverlustes, des Völkermords und sowie der Vertreibung noch immer ausstehen, ist doch die während des Genozids millionenfach in den Schmutz getretene Menschenwürde wieder ein Stück weit hergestellt.